

Jahresfeier der Diakonissenanstalt

am 14. Oktober

Die Festgemeinde der Diakonissenanstalt versammelte sich am Sonntagnachmittag wieder in der Dorfkirche in Riehen, um hier ihre 104. Jahresfeier zu begehen. Die Diakonissenanstalt hat ihr Geschäftsjahr auf das Kalenderjahr umgestellt, und so war es nicht möglich, an der Jahresfeier einen Jahresbericht abstellen zu können. Alle Interessierten wurden deshalb von Herrn Pfarrer Hoch auf den im Frühjahr erschienenen Jahresbericht hingewiesen.

Umso eingehender konnte dann Herr Pfarrer von Tschärner über die Jugendarbeit der Diakonissenanstalt erzählen. Ueber die drei Zweige der Jugendarbeit im Kinderheim, der Wort- und Dienstwoche und der Diakonievorschule wußte er anschaulich zu berichten. Er schilderte, mit wie schweren Bedenken die Diakonissen aus dem alten Kinderheim an der Baselstraße ausgezogen seien, aber das Haus sei wirklich nicht mehr zu renovieren gewesen, und ein Neubau hätte die Diakonissenanstalt finanziell einfach nicht tragen können. Daher sei für die Diakonissenanstalt der Ankauf des Kinderheims «Schlössli» in Benken eine gediegene Lösung gewesen. Nach den vielen Gaben und dem Ergebnis der Sammlung sei es erfreulich für die Diakonissenanstalt, daß der gesamte Kaufpreis von Fr. 200 000.— und der noch vorzunehmende Ausbau des Dachstockes gedeckt seien. In Benken seien nun drei Schwestern mit Lehrtöchtern mit der Pflege von etwa 25 Kindern beschäftigt. In der Wort- und Dienstwoche im Frühjahr auf dem Kilchzimmer ob Langenbruck und im Herbst in Walzenhausen, Kanton Appenzel, wurde jungen Töchtern die Arbeit der Diakonissen nahegebracht. Gemeinsam wurde ein Stück der Bibel erarbeitet und eine gewisse Gemeinschaft geschaffen durch Singen und Spielen. Hernach wurden die einzelnen Töchter verschiedenen Abteilungen in Spitalern und Anstalten oder einer Gemeindegemeinschaft zugeteilt. Derart gewannen sie einen direkten Einblick in das Leben und die Aufgaben der Diakonissen.

Besonders eindrücklich schilderte Herr Pfarrer von Tschärner den Wert der Diakonievorschule. Je mehr von einer Krankenschwester heute in geistlicher und leiblicher Hinsicht verlangt wird, desto größer ist die Belastung, die auf der einzelnen Schwester liegt, aber desto mehr wächst die Angst vor dem Schwesternberuf. Den ungeheuren Druck, der auf den Krankenschwestern heute lastet, vermag eine Schwester nur auszuhalten, wenn sie innerlich wirklich gefestigt ist. Daher will man in der Diakonievorschule planmäßig eine Stärkung der jungen Schwestern, vor dem Eintritt in die Krankenpflegeschule, er-

reichen. Das System der Konzentrationswoche mit nur einem Thema für eine ganze Woche hat sich sehr bewährt, sodaß auch mit bescheidenem Schulsack dem Unterricht gefolgt werden kann, und die Fähigkeit des Aufnehmens und Weitergebens wird derart erlernt.

Im Namen des Komitees sprach der chirurgische Chefarzt des Spitals, Herr Dr. C. F. Geigy, über die Zusammenarbeit zwischen den Krankenschwestern und den Ärzten. Er wies dabei auf die schweren Probleme hin, die heute das Spitalwesen so enorm belasten. Die Arbeitszeit der Krankenschwestern muß ohne Zweifel verkürzt werden; auch die Lohnforderungen der freien Schwestern sind nicht unberechtigt. Aber was vor allem der Arzt fordern muß, ist das, daß bei allen Maßnahmen der Kranke nie zu kurz kommen darf. Er wußte den Diakonissen, wie auch seinen ärztlichen Kollegen, einen besonderen Dank dafür, daß im Spital in Riehen immer der Kranke im Zentrum des Geschehens stehen durfte. Er streifte auch kurz die Arbeit, welche im Zusammenhang mit der Krankenpflege von der Leitung der Diakonissenanstalt geleistet werden muß. Wohl hat sich das Wesen der Diakonissenanstalt in den hundert Jahren ihres Bestehens nicht geändert, die Medizin aber und die Krankenpflege sind einem steten Wandel und einer ungeheuren Entwicklung unterworfen, und die Koordination dieser stetig gleichbleibenden Elemente der Diakonissenanstalt und der sich stetig in Entwicklung begriffenen Krankenpflege bedarf fortwährend größter Aufmerksamkeit.

Fräulein Gertrud Bossert, Direktorin der Frauenarbeitsschule Basel, überbrachte die Grüße des Basler Kirchenrates. Sie versicherte der Gemeinde, daß der Kirchenrat stetig an die Arbeit der Diakonissen denke und sie in seine Gebete einschließe. In freundlicher Weise wußte sie von den Erlebnissen mit Diakonissen zu erzählen, von dem großen Eindruck, den die Diakonissen auf ihr Leben ausübten und unterstrich die Notwendigkeit des Bestehens der Diakonissenanstalt. Die Diakonissen wirken schon allein dadurch, daß sie da sind, und das Zusammensein mit ihnen gibt vielen Menschen wieder Kraft und Sicherheit im Leben.

Die Jahresfeier schloß mit einer Sprechmottette. Diese Neuerung in der Abwicklung der Jahresfeier verfehlte ihren Eindruck auf die Gemeinde nicht: mit deren Motto «Die Ernte ist groß» missionierte sie in der Gemeinde, die Jahresfeier abrundend, für den Gedanken der Diakonie. Bei anschließendem Tee im Mutterhaus wurden von nah und fern, selbst aus dem Auslande, Grüße überbracht, und männiglich freute sich an der gediegenen Art, wie die Diakonissenanstalt mit ihrer Jahresfeier sich der Bevölkerung zu verbinden gewußt hatte. gk